

Einbetten des Englischen auf der Unterstufe

Autor(en): **Gallagher, Kathleen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Englisch in der Primarschule

Einbetten des Englischen auf der Unterstufe

Im Rahmen des Schulprojekts 21 soll Englisch in der Primarschule eingeführt werden. *infos und akzente* hat sich darüber mit Kathleen Gallagher unterhalten; sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projektteam der Bildungsdirektion mit dem Teilprojekt Englisch im Unterricht betreut.

Mit Kathleen Gallagher sprachen Thomas Hermann und Daniel Ammann

I(nfos und akzente): Ab nächstem Schuljahr wird Englisch im Rahmen des Schulprojekts 21 an ausgewählten Pilotschulen im Kanton Zürich auf der Unterstufe eingeführt. Für Erst- und Zweitklässler/innen bedeutet dies, dass sie von Anfang an auch in einer Fremdsprache unterrichtet werden. Gemäss Konzept soll dies mit der Methode der Immersion geschehen. Wie muss man sich das vorstellen?

G(allagher): In erster Linie ist hier eine Begriffsklärung nötig. Im Rahmen des Schulprojekts 21 sollte man nicht von Immersion sprechen, im besten Fall kann die Rede von «Teil-Immersion» oder von einem immersiven Ansatz sein. Im Konzeptpapier des Schulprojekts 21 wird der Begriff «Immersion» nicht verwendet, sondern es heisst: «In einzelnen Fächern erfolgt der Unterricht ab der ersten Klasse teilweise zweisprachig: Neben Deutsch wird auch Englisch als Unterrichtssprache verwendet. Der Umfang des zweisprachigen Unterrichts beträgt mindestens eineinhalb Stunden pro Woche». Der zeitliche Umfang des zweisprachigen Unterrichts ist also relativ bescheiden. Der methodische Ansatz des Schulprojekts heisst in der Fachterminologie *Embedding* («Einbetten») und nicht Immersion («Eintauchen»). In der angelsächsischen Literatur nennt man dieses Vorgehen im Fremdsprachunterricht «language across the curriculum», «content-based foreign language instruction»,



Foto: Daniel Lienhard Zürich

«content-based teaching» oder eben «embedding». Totale Immersion (im Sinne eines vollständigen Eintauchens in die Fremdsprache) wird an der Volksschule des Kantons Zürich nicht angestrebt.

I: Es wird also teilweise auf Deutsch und teilweise auf Englisch unterrichtet?

G: Genau, es handelt sich um einen inhaltsorientierten und zweisprachigen Unterricht. Der bilinguale Sachunterricht wird bereits in vielen europäischen Ländern seit einigen Jahren umgesetzt:

In Deutschland, Österreich, Schweden, Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, Grossbritannien, aber auch in der Schweiz werden immersive Methoden in Schulversuchen erprobt, etwa im Wallis, in Biel, Fribourg oder im Engadin. Dabei werden verschiedene Ansätze (in verschiedener Intensität und Dauer) getestet und wissenschaftlich begleitet.

I: Worin liegt denn der Hauptunterschied zwischen dem immersiven Sachunterricht, wie ihn das Schulprojekt 21 vorsieht, und dem herkömmlichen Fremdsprachenunterricht?

G: Im Rahmen des Schulprojekts 21 wird bewusst versucht, die englische Sprache als Unterrichtssprache und nicht (nur) als Fach oder Unterrichtsgegenstand in das Curriculum «einzubetten». Der Versuch, bilingualen Sachunterricht in den normalen Unterricht zu integrieren, basiert auf den Theorien und Prinzipien des natürlichen Spracherwerbs und des modernen kommunikativen und hand-

I: Die Zweitsprache wird also nicht direkt unterrichtet, sondern mehr oder weniger wie die Erstsprache eingesetzt. Kann die Schule eine natürliche Spracherwerbssituation simulieren?

G: Eine Fremdsprache ist eine komplizierte Sache – wir können sie unterrichten, indem wir sie in zu lernende Stückchen (Wortschatz, Sprachfunktio-

entwicklungs- und lernfähige Wesen, die eigene Lernstrategien entwickeln, wenn wir sie so motivieren, dass sie selber lernen wollen und wenn die Umwelt lernerzentriert ist.

I: Wie muss man sich das vorstellen? Wo kommt Englisch zum Einsatz?

G: In Form von englischen Unterrichtssequenzen können Ziele und Inhalte des Lehrplans aller fünf Unterrichtsbereiche vermittelt werden: Mensch und Umwelt, Gestaltung und Musik (Handarbeit, Zeichnen, Musik), Mathematik oder Sport. Fächerübergreifende Projekte können sich für eine Präsentation und Bearbeitung auf Englisch ebenso eignen wie Themenbereiche aus der Erfahrungswelt der Kinder. Der Fokus wird nicht vorrangig auf die Sprachproduktion der Kinder, sondern auf die Sprachrezeption und die Erreichung der Lernziele in diesen Bereichen gelegt. Die Sprachrezeption bei Kindern ist quantitativ und qualitativ höher als die Sprachproduktion. Die Sprache wird nicht vordergründig kontrolliert, repetiert oder auf künstliche Art imitiert. Sie wird integriert in den Tagesablauf im Klassenzimmer. Die Kinder nehmen dabei die Fremdsprache zu einem grossen Teil unbewusst auf, so wie sie ihre Muttersprache lernen. So bleibt insgesamt mehr Zeit für die Vielfalt von praktischen, dramatischen, psychomotorischen und ästhetischen Aktivitäten, die den natürlichen Spracherwerb stimulieren.

I: Können Sie das mit ein paar Beispielen illustrieren?

G: Instruktionen für die Anfertigung von Collagen, von Faltarbeiten oder der Umgang mit Textilien können sehr gut in englischer Sprache erteilt werden. Lieder, Reime, Geschichten zu Sachthemen des Realienunterrichts sind Motivationssträger und bleiben im Gedächtnis besser haften. Auch bei Sport und Spiel kann Sprache in einem stressfreien und

Genügend Zeit und eine stressfreie und altersgemässe Sprachumwelt gehören zu den natürlichen Bedingungen, in denen Kinder ihre Muttersprache lernen.

lungsorientierten Unterrichts. Dabei kommt das «Input-Modell» von Stephen Krashen zur Anwendung, mit welchem die natürliche Motivation und die natürlichen Spracherwerbsfähigkeiten der Kinder spielerisch, kindgerecht und sachorientiert gefördert werden sollen.

Das Gewicht wird dabei auf den Input gelegt und nicht in erster Linie auf den Output wie in kommunikativen oder anderen Ansätzen. Englisch kann somit als «Transportmittel» zum Erwerb von Sachinhalten verwendet werden. Es wird keine oder nur wenig Grammatik vermittelt, bevor die Kinder dazu bereit sind. Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer besteht darin, die Sachinhalte so zu präsentieren, dass sie «leicht» verständlich sind. Krashen nennt dies «comprehensible input». So sind die Lehrkräfte gefordert, ihren (in Englisch abgehaltenen) Unterricht durch Mimik, Gestik, Dramatik, Spiel und Spannung zu unterstützen. Spielerisches Lernen, aber nicht

nen, Grammatik) aufteilen, aber besser ist es, auch im Sinne eines lebendigen Unterrichts, auf die schon bestehenden Spracherwerbsfähigkeiten und natürlichen Talente der jüngeren Kinder aufzubauen. Kinder erwerben ihre Muttersprache auf natürliche immersive Art und Weise und «beherrschen» innerhalb der ersten dreieinhalb Jahre ganz komplexe grammatische Strukturen ohne formalen Unterricht. Sie lernen durch Wiederholen, durch Ausprobieren sowie durch «Versuch und Irrtum». Genügend Zeit und eine stressfreie und altersgemässe Sprachumwelt gehören zu den natürlichen Bedingungen, in denen Kinder ihre Muttersprache lernen.

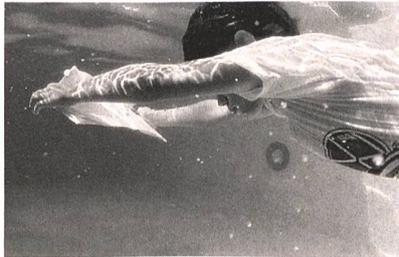
Kleine Kinder hören, nehmen auf und lernen oft viel mehr, als man von ihnen erwartet, sei es zu Hause, im Kindergarten oder in der Schule. Wenn eine Botschaft auf bedeutungsvolle Art kommuniziert wird, verstehen Kinder diese Botschaft und reagieren entsprechend.

Kleine Kinder hören, nehmen auf und lernen oft viel mehr, als man von ihnen erwartet, sei es zu Hause, im Kindergarten oder in der Schule.

um der Spielerei Willen. Ein Miteinander von zwei Unterrichtssprachen führt zur Entwicklung (unbewusster) Lernstrategien, welche den Lernenden helfen, die Grundlagen des Sprachenlernens weiter zu entwickeln.

Kinder gehen mit der eigenen Sprache kreativ um, und wir sollten ihnen viel mehr zutrauen. Sie lernen eine Fremdsprache anders als Erwachsene. Kinderköpfe sind keine Gefässe, in die dosiert eingetrichtert werden muss. Kinder sind

Fotos: Daniel Lienhard



entspannten Umfeld erworben werden. Es geht darum, die Erfahrungswelt möglichst natürlich mit der Fremdsprache zu verknüpfen. Fachliche Inhalte sollen ganzheitlich miteinander verbunden und vertieft werden, wobei auf schon Bestehendes aufgebaut wird. Begriffe, die zum Teil schon bekannt sind, werden erweitert oder vertieft in der englischen Sprache. Im Kontakt mit einer neuen Kultur werden Begriffe wie zum Beispiel die Schule, die Stadt, die Kleider, das Essen und Trinken erweitert und bereichert. Die Sprache im Klassenzimmer wird zeitweise Englisch: bedeutsam, authentisch, relevant und interessant, aber vereinfacht und veranschaulicht, da das Verstehen im Vordergrund steht.

I: Welchen Erfolg erhofft man sich von diesem kindgerechten Ansatz und wie kann man ihn messen?

G: Die linguistische Entwicklung bei Kindern ist ein langsamer Prozess – schnelle Resultate sind wohl nicht zu erwarten. Der Kontakt zur einer Fremdsprache in weniger strukturierten Unterrichtssequenzen wirkt aber motivierend. «Sprachsensibilisierung» auf Englisch geschieht so auf angenehme Art und Weise. Ausserdem kann eine Begegnung mit einer neuen Kultur und Sprache ebenfalls positive Auswirkungen im sozialen und kulturellen Bereich haben. Lernerfolg im Sprachenlernen kann eine positive und aufgeschlossene Haltung anderen Völkern und Kulturen gegenüber fördern.

Dadurch, dass Sprachenlernen nicht als «Problem» oder als «schwierige Sache» erlebt wird, werden gute Voraussetzungen für das spätere Lernen geschaffen. An der Mittel- und Oberstufe können die Kinder nochmals systematisch aufnehmen, was sie früher intuitiv gelernt haben. Wichtig ist, dass die kognitive Auseinandersetzung mit der Sprache alters- und entwicklungsgerecht ist. Die spätere Systematisierung dient der Erklärung von Sachen die schon früher in

einer früheren Etappe erfahren oder gelernt wurden.

Im Rahmen des Schulprojekts 21 sollen Erfahrungen mit bilinguaem Sachunterricht mit nichtmuttersprachlichen Lehrpersonen gesammelt werden. Die Erfahrungen und Ergebnisse des Schulversuchs sollen längerfristig das Zürcher Schulwesen beeinflussen, indem Elemente, die sich bewähren, auf das kantonale Schulsystem ausgedehnt werden können. Der in zwölf Gemeinden durchgeführte Versuch wird durch ein externes Team wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Natürlich erhoffen wir einen erfolgreichen Ausgang des Schulprojektes, nicht zuletzt, weil die vom Schulprojekt betroffenen Kinder etwas Positives für ihre Zukunft mitbekommen sollen. Der Erfolg wird aber von verschiedenen Faktoren abhängen, nicht zuletzt von der Überzeugung der Lehrkräfte für den Einsatz eines «neuen» methodischen Ansatzes.

I: Welche Herausforderungen stellt diese Methode denn an Lehrerinnen und Lehrer, und wie werden sie auf ihre neue Aufgabe vorbereitet?

G: Die Umsetzung des Embedding-Modells setzt neue Ansprüche an Unterrichtsmaterialien und weckt neue Erwartungen an die Lehrkräfte. Obschon die Auswahl an Büchern für den Englischunterricht (Englisch als Fremdsprache) enorm ist, gibt es noch kaum Materialien, die sich für einen stufengerechten zweisprachigen Sachunterricht eignen. Das heisst konkret für die Lehrkräfte des Schulprojekts 21, dass sie auch einiges bei der Vorbereitung ihrer Lektionen in Englisch selbst beitragen müssen. Hohe Ansprüche an die Sprachkompetenz der Lehrer/innen gehören ebenfalls zum Embedding-Ansatz. «Input» muss verständlich gemacht werden. Anschaulicher Unterricht sowie die Integration musischer und spielerischer Elemente sind mehr als sonst gefragt. Massstäbe

für erfolgreiches Lernen von Fremdsprachen sind im Hinblick auf diesen Ansatz neu zu definieren. Ein Umdenken ist vielleicht nötig. Sprachkenntnisse, die mit einem immersiven Ansatz erworben werden, können nicht mit dem gleichen Massstab gemessen werden wie für Englisch als Fach oder Lerngegenstand. Das Bewusstsein, dass die Qualität der Sprachproduktion nicht sofort messbar oder überprüfbar aber später sichtbar/hörbar sein wird, kann verunsichernd für die Lehrkräfte wirken. Dies setzt auf ihrer Seite eine besonders hohe Fehlertoleranz sowie viel Geduld voraus.

Seit Oktober 1998 besuchen die Primarlehrer/innen der Pilotschulen regelmässig Englischkurse und sie werden auch zu eigenständigem Lernen ermutigt. Die Lehrer/innen müssen ebenfalls, je nach vorhandener Sprachkompetenz, einen Sprachaufenthalt in ihrer Freizeit absolvieren. Schliesslich müssen sich alle Lehrer/innen einer ihrer Aufgabe angemessenen Prüfung unterziehen, um die Lehrbefähigung zu erhalten. Sobald sie mit dem Unterricht anfangen, erhalten sie eine muttersprachliche Praxisbegleitung. Die Primarlehrkräfte, die im Projekt mitmachen, sind meines Erach-

tens engagiert und motiviert und bringen grosse Begeisterung für das Projekt mit. Wenn sie in den nächsten Monaten zielgerecht und effizient mit ihren Ausbildungsbedürfnissen und der Doppelbelastung Unterricht/Weiterbildung umgehen können, werden sie zweifellos die obengenannten Projektziele erreichen können.

Kathleen Gallagher ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bildungsdirektion, Abteilung Bildungsplanung. Sie ist mitverantwortlich für das Teilprojekt Englisch in der Primarschule.

Immersion in der Praxis

Zweisprachiger Sachunterricht zum Thema «Impressionismus»

Nachstehende Ausführungen zum zweisprachigen Sachunterricht beruhen auf Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt des Nationalen Forschungsprogrammes 33.¹ In diesem Projekt ist eine Didaktik des zweisprachigen Lernens für die Sekundarstufe I entwickelt, erprobt und evaluiert worden.² An einem Beispiel soll deutlich werden, wie immersiver Unterricht funktioniert.

Zweisprachiger Sachunterricht bedeutet, dass ein Teil des Unterrichts in der Erstsprache, ein anderer in der Zweitsprache stattfindet. Die Wahl der Sprache ist abhängig von pädagogischen, didaktischen und sprachlerntheoretischen Überlegungen. Zweisprachiger Sachunterricht ist eine Vorstufe immersiven Unterrichts und als Einstieg in den Sachunterricht in der Zweitsprache aus folgenden Gründen sehr geeignet:

- Der zweisprachige Sachunterricht kann sofort und ohne grosse organisa-

torische Massnahmen im einzelnen Klassenzimmer eingeführt werden.

- Die Lehrer/innen können individuell nach ihren Möglichkeiten einsteigen und mit der Zeit den Anteil der Zweitsprache erhöhen. Dies gibt ihnen die Chance, Vertrauen in die eigenen Kompetenzen in der Zweitsprache zu gewinnen und diese auszubauen.
- Die Schüler/innen erfahren einen sanften, ihren Sprachstand unterstützenden Einstieg ohne Überforderungen. Sie erleben schnell, dass mit die-

ser Sprache etwas anzufangen ist und dass ihre Kompetenzen zunehmen.

Das folgende Unterrichtsbeispiel illustriert und begründet das Vorgehen im zweisprachigen Sachunterricht und soll Fremdsprachen- und Fachlehrer/innen mit einer guten Fremdsprachenkompetenz ermutigen in dieses spannende Abenteuer einzusteigen auch wenn

- sie selbst keine *native speakers* sind,
- die Schüler/innen noch wenig Fremdsprachenkenntnisse mitbringen,

Von Brigit Eriksson